

Bentler, Annette; Bührmann, Thorsten
Erfolgreich vom Studium in den Beruf. Paderborner Diplom-PädagogInnen
auf dem Weg in die Berufstätigkeit

Der pädagogische Blick 10 (2002) 4, S. 206-218



Quellenangabe/ Reference:

Bentler, Annette; Bührmann, Thorsten: Erfolgreich vom Studium in den Beruf. Paderborner Diplom-PädagogInnen auf dem Weg in die Berufstätigkeit - In: Der pädagogische Blick 10 (2002) 4, S. 206-218 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-55328 - DOI: 10.25656/01:5532

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-55328>

<https://doi.org/10.25656/01:5532>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Der pädagogische Blick

Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen

10. Jahrgang 2002 / Heft 4

Editorial..... 195

Thema:

Berufsbild und Berufseinmündung von Diplom-PädagogInnen

Christa Dickopf/Christian Schrapper

Wie sich ein Berufsbild etabliert – Der Diplomstudiengang

Erziehungswissenschaft in Koblenz im Urteil seiner

AbsolventInnen 1970 – 2000 196

Annette Bentler/Thorsten Bührmann

Erfolgreich vom Studium in den Beruf

Paderborner Diplom-PädagogInnen auf dem Weg in

die Berufstätigkeit 206

Aktuelle Beiträge

Alexander Wörner

Überlegungen zu einer erwachsenenpädagogisch fundierten

Hochschuldidaktik 219

Cornelia Grix/Heiner Ullrich

Erwachsene, die spielen – Ein biographischer Zugang..... 232

Aus der Forschung

Workshop Weiterbildungsforschung 243

Aus der Hochschule

Das Praktikumsbüro – Die Gestaltung der Theorie-Praxis-Differenz

im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft (*Christian Schrapper/*

Christa Dickopf) 244

Verein „Netzwerk-Dialog Erwachsenenbildung“ gegründet

(*Tatjana Frey*)..... 246

Aus der Praxis

Institutionenberatung: Neue Lernkulturen 249

BV-Päd Intern 251

Buchbesprechungen

Boothe, Brigitte (Hrsg.): Wie kommt man ans Ziel seiner Wünsche?
Modelle des Glücks in Märchentexten (*Irmgard Manz*) 253

Ewald Johannes Brunner: Organisationsberatung lernen (*Monika Kil*) 254

Infobörse 256

Annette Bentler/Thorsten Bührmann

Erfolgreich vom Studium in den Beruf

Paderborner Diplom-PädagogInnen auf dem Weg in
die Berufstätigkeit

Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer Studie vor, die AbsolventInnen des Diplomstudienganges Erziehungswissenschaft an der Universität Paderborn zu ihrem Übergang von der Hochschule in das Berufsleben befragt.

1. Einleitung

Im Anschluss an die AbsolventInnen tagung der Paderborner Diplompädagogik zu dem Thema ‚Professionelles Handeln in Bildung und Beratung‘ wurden im Sommer 2001 alle bis zu diesem Zeitpunkt erfassten AbsolventInnen bezüglich ihres Übergangs von der Hochschule in das Berufsleben schriftlich befragt, um so erstmals empirisch gesichertes Material über den beruflichen Verbleib der Paderborner Diplom-PädagogInnen zu erhalten. Neben der eigentlichen Übergangsphase wurden hierbei auch die aktuelle berufliche Situation sowie Kommentare und Anregungen aus der Praxis für eine optimale Gestaltung des Studiums erfasst.

Die Erfassung der AbsolventInnen erfolgte ausgehend von einer internen Datenbank über ein Schneeballsystem, um so eine möglichst umfassende Anzahl von AbsolventInnen zu erreichen. Hierbei wurden insgesamt 144 AbsolventInnen angeschrieben, dies entspricht rund 60 % aller AbsolventInnen, die im Zeitraum von 1980 bis 2001 in Paderborn studiert und dort auch ihren Abschluss gemacht haben. Von den zurückgesendeten Fragebögen konnten 98 in die Auswertung mit einbezogen werden, die Rücklaufquote beträgt demnach 68 % .

Der Fragebogen lehnt sich dabei an den Empfehlungen für die Evaluation von Studiengängen vom HIS (Hochschul-Informationssysteme Hannover) an und wurde der spezifischen Zielgruppe angepasst. Er umfasst zum größten Teil geschlossene sowie auch eine Reihe offener Fragen.

Ergänzend hierzu wurden Leitfadeninterviews geführt, um so die Übergangsphase noch genauer betrachten zu können und einige der Punkte, die durch quantitative Befragungen gezwungenermaßen offen bleiben, klären zu können.

Da sich das Studium in Paderborn im Laufe seiner knapp 25-jährigen Geschichte wie vielerorts auch immer wieder an die in der Praxis aktuellen Erfordernissen angepasst hat, soll im folgenden zunächst kurz die Entwicklung des Studiengangs in Paderborn skizziert werden, um so eine Basis zum besseren Verständnis der Daten zu schaffen.

2. Studiengang in Paderborn

Der Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft wurde an der Universität Paderborn 1975 eingerichtet. In diesen gut 25 Jahren seines Bestehens haben sich viele Veränderungen innerhalb des Studiengangs ergeben, die durch unterschiedliche Faktoren bedingt gewesen sind – beispielsweise durch neue Anforderungen an die bestehenden Prüfungs- und Studienordnungen, personelle Veränderungen durch Neubesetzungen bzw. Stellenverluste oder Anstieg der Studierendenzahlen insbesondere Anfang bis Mitte der 90er Jahre. Wenn man die Entwicklung bzw. Chronologie des Paderborner Diplomstudiengangs versucht zu beschreiben, so kann man diese rückblickend in drei Phasen einteilen:

- (1) Die Zeitspanne von Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre kann man als Aufbauphase des Studiengangs bezeichnen. In dieser Zeit entstand die erste Prüfungs- und Studienordnung, die für die damaligen Studierenden und auch Lehrenden einen ungefähren Rahmen für die Studienorganisation zur Verfügung stellten. Studierende konnten sich im Hauptstudium zwischen vier Studienrichtungen entscheiden: der Berufspädagogik, der Außerschulischen Jugendbildung/Erwachsenenbildung, der Medienpädagogik und der Schulpädagogik. Lehrende, die bis dahin nur die Zielgruppe der Lehramtsstudierenden zu versorgen hatten, mussten ihre Lehrangebote nunmehr auch an einer neuen, für sie überwiegend unbekannteren Zielgruppe ausrichten. Das führte zunächst vielfach zu gemeinsamen Veranstaltungen, was durch die relativ kleinen Studienanfängerzahlen im Diplomstudiengang (ca. 15 – 20 pro Jahr) für die Veranstaltungsdurchführung in der Regel unproblematisch blieb. Problematisch demgegenüber war – wie andernorts auch –, dass das Veranstaltungsangebot in der überwiegenden Zahl an der Gruppe der Lehramtsstudierenden ausgerichtet wurde.
- (2) Von Mitte bis Ende der 80er Jahre zeichnete sich eine erste Konsolidierungsphase ab. Es wurden Lehrende für den Diplomstudiengang berufen, einige Lehrende richteten gezielt Angebote an der Diplom-Zielgruppe aus. In dieser Zeit entstand eine neue Prüfungsordnung, die vor allem eine Veränderung bei der Wahl der Studienrichtungen vornahm – die Studienrichtung Schulpädagogik wurde ersatzlos gestrichen, ein Trend der auch bundesweit feststellbar war und damit eine Akzentuierung auf den außerschulischen Bereich bei den Studienrichtungen vornahm.
- (3) Die Zeit ab Anfang der 1990er bis Mitte der 90er Jahre war zunächst durch massive Veränderungen und Einschnitte geprägt. Es gab Verluste an Stellen, demgegenüber erhöhten sich die AnfängerInnenzahlen auf 80 – 100 in einem Studienjahr, die Teilnehmerzahlen in vielen Veranstaltungen schnellten in die Höhe, neue Angebots- sowie Betreuungsformen mussten entwickelt werden. Eine erste Konsequenz war eine nochmalige Reduzierung der Studienrichtungen – ab Mitte der 90er gab es nur noch die Studienrichtung der Erwachsenenbildung zu wählen. Als zweite Konsequenz wurde eine Zulassungsbeschränkung ab dem Wintersemester 1997/98 (erst 80, dann nur noch 50 Erstsemester zuzulassen und den Zugang nur noch im Wintersemester zu ermöglichen) eingeführt. Hierdurch entspannte sich die Studiensituation zunehmend, und eine zweite Konsolidierungsphase setzte ein. In dieser Zeit entstand dann ebenfalls eine neue Prüfungs- und Studienordnung, in die sowohl Vorstellungen des Faches als auch aktuelle

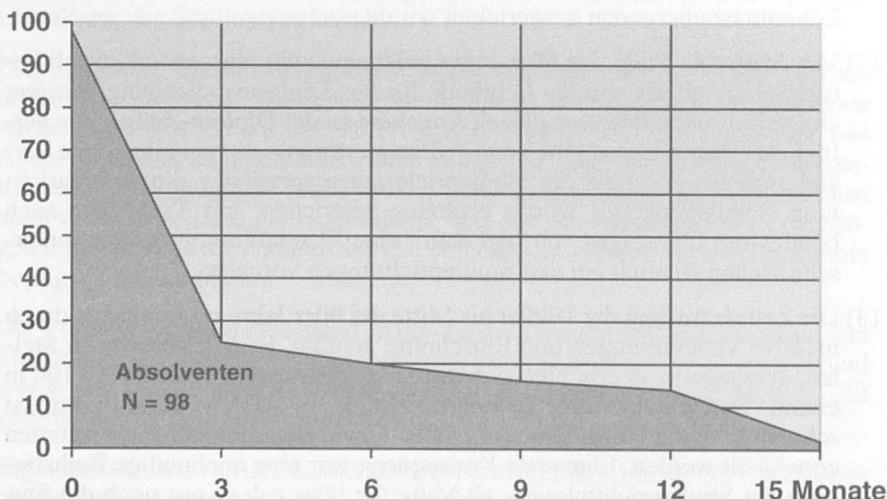
Anforderungen des Arbeitsmarktes mit einfließen und somit auch zu einer Profilbildung des Paderborner Diplomstudienganges beitragen. Diese neue Ordnung trat zum Wintersemester 1998/99 in Kraft. Als Studienrichtung steht nur noch die Erwachsenenbildung zur Verfügung, auf absehbare Zeit sind hier auch keine Änderungen geplant. Momentan haben sich die Zahlen der Erstsemester stabilisiert (sie liegen im Durchschnitt bei 45), und die Studierendenzahl insgesamt belief sich zum Wintersemester 2001/02 auf 451.

3. Übergang von der Hochschule in den Beruf

3.1 Übergangszeiten

Betrachtet man die Übergangszeit zwischen dem Abschluss des Diploms (Zeitpunkt der letzten Prüfungsleistung) und dem ersten Beschäftigungsverhältnis, so ergibt sich im Blick auf die öffentliche Diskussion ein überraschend positives Bild: von $n = 98$ AbsolventInnen weisen 43 Personen keine Übergangszeit auf, 30 AbsolventInnen geben eine Übergangszeit von bis zu 3 Monaten an, so dass insgesamt rund 75 % im Rahmen einer regulären Übergangszeit eine berufliche Anstellung erlangt haben. Eine kurze Übergangszeit von bis zu 3 Monaten ist dabei häufig sogar gewollt, da viele AbsolventInnen nicht unbedingt sofort nach dem Studium arbeiten wollen, sondern sich vielmehr Zeit lassen für eine ausreichende Bewerbungsphase.

Abb. 1: Übergangszeit zwischen Studienabschluss und erstem Beschäftigungsverhältnis



Wenn man die einzelnen AbsolventInnenjahrgänge bezüglich der Übergangszeiten vergleicht, ist eine Auffälligkeit erkennbar: die AbsolventInnen der Jahrgänge 1980 – 1995, d.h. das Studium erfolgte in den Phasen (1) und (2), weisen eine deutlich längere Verweildauer in der Arbeitssuche und somit Arbeitslosigkeit auf, selbst nach 24 Monaten sind hier noch einige AbsolventInnen ohne Arbeit. Demgegenüber ist bei den Jahrgängen 1996 – 2001 die Zeitspanne,

arbeitssuchend zu sein, eindeutig kürzer, denn spätestens 15 Monate nach Abschluss des Studiums haben hier alle AbsolventInnen eine Anstellung gefunden. Dieser positive Trend setzt sich auch bei den bisherigen AbsolventInnen des Jahrgangs 2002 weiter fort.

Betrachtet man diese Daten zunächst einmal losgelöst von der Art und dem Umfang der Beschäftigung, so bleibt festzuhalten, dass der Mythos vom schwer vermittelbaren und letztlich arbeitslosen Diplom-Pädagogen so nicht zutreffend ist, so auch das Ergebnis anderer Studien (vgl. z.B. den Überblick früherer Studien von Krüdener/Schulze 1993 sowie Krüdener-Schulze/Züchner 2002; ebenso die ersten Ergebnisse der seit 2000 laufenden DFG Studie zu dieser Thematik¹). Trotz der anzunehmenden Grauzone von arbeitslosen AbsolventInnen, die ihren Fragebogen nicht zurückgeschickt haben, stärkt damit auch diese Studie die Aussage, dass der Arbeitsmarkt für Diplom-PädagogInnen, gerade auch im Blick auf die allgemeine Akademikerarbeitslosigkeit sehr positiv zu bewerten ist: „Hauptfach-Pädagogen haben sich in den 90er Jahren erstaunlich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt plaziert. Sofern man davon ausgeht, dass der Großteil der Absolventen tatsächlich versucht, sich als Erwerbspersonen auf dem Arbeitsmarkt zu plazieren, so ist in Anbetracht dessen für die letzten Jahre eine auffällig geringe Arbeitslosenzahl – auch im Verhältnis zu anderen Fachrichtungen – zu verzeichnen.“ (Rauschenbach/Züchner 2000, 66; vgl. hierzu auch die Daten der Bundesanstalt für Arbeit in Bausch/Wiegand 1997, 16ff.).

3.2 Kriterien und Strategien für die erfolgreiche Stellensuche

An diese Ergebnisse knüpft sich die sowohl für Hochschullehrende als auch für Studierende interessante Frage an, welches die Kriterien für einen erfolgreichen Berufseinstieg sind.

Anhand von Schätzskaleten haben sich hier zunächst die recht allgemeinen Schlüsselqualifikationen „*Sprachliche Gewandtheit*“ und „*Sicheres Auftreten*“ bestätigt, die von nahezu allen Absolventen rückblickend als sehr wichtig für eine erfolgreiche Stellensuche eingeschätzt werden. Ebenso entscheidend ist der Nachweis von *beruflicher Tätigkeit schon während des Studiums* sowie *grundlegende EDV-Kenntnisse*. Darüber hinaus wird es als wichtig eingeschätzt, zum einen zwar eine *fachliche Spezialisierung im Studium* vorweisen zu können (z.B. im Schwerpunkt der Erwachsenenbildung/Beruflichen Weiterbildung), zum anderen aber auch über *fachübergreifende Qualifikationen* (z.B. in Betriebswirtschaft) zu verfügen. Schließlich stellen auch die *Persönlichen Beziehungen*, die häufig bereits im Studium im Rahmen der Praxisphasen geknüpft werden, ein entscheidendes Kriterium für die erfolgreiche Stellensuche dar.

Die Kriterien einer kurzen Studiendauer bzw. eines zügigen Studiums sowie Fremdsprachenkenntnisse haben sich demgegenüber als nicht signifikant für eine erfolgreiche Stellensuche herausgestellt. Dieses Ergebnis ist gerade auch deshalb interessant, da durch die Bemühungen, den Diplomstudiengang auf

1 DFG Projekt „Beruflicher Verbleib, Berufskarrieren und berufliches Selbstverständnis von AbsolventInnen erziehungswissenschaftlicher Hauptfachstudiengänge“ der Universitäten Dortmund und Halle; vgl. www.fb12.uni-dortmund.de/berufsverbleib.

BA/MA umzustellen, gerade auch eine kurze Studiendauer sowie eine internationale Ausrichtung des Studiums verwirklicht werden soll (vgl. Oelerich 2001; als Beispiel Schubarth/Förster 2000). Für die Paderborner AbsolventInnen der Diplompädagogik stellt dies kein zentrales Kriterium dar, so ist beispielsweise die Arbeit im Ausland hier noch die Ausnahme.

Im Blick auf die Strategien für einen erfolgreichen Berufseinstieg wird aus Sicht der in der Praxis tätigen Diplom-PädagogInnen dementsprechend empfohlen, das Studium nicht einfach nur möglichst schnell abzuschließen. Vielmehr sollten Studierende

- *Praxiserfahrungen in studiennahen Bereichen sammeln*, beispielsweise durch verschiedene Praktika und freiberufliches Arbeiten bereits während des Studiums. Entscheidend für die Stellensuche ist hierbei vor allem, durch die praktische Arbeit Kontakte zu knüpfen und erste berufliche Netzwerke aufzubauen, um so z.B. auch interne Stellenausschreibungen mitzubekommen.
- *das Studium nicht nur als fachliche Qualifizierung ansehen, sondern vielmehr auch zur Persönlichkeitsbildung nutzen*: Das Studium ist dabei die Phase, in der ein individuelles Qualifikationsprofil erarbeitet wird, in dem eigene Interessen, Eignungen und Neigungen verknüpft werden sollten mit entsprechenden Praktika und einer zielgerichteten Studiengestaltung. Die Studierenden sollten in diesem Sinne im Studium klare Vorstellungen über ihre beruflichen Ziele entwickeln, um so zu Beginn des Hauptstudiums gezielte Schwerpunkte im Studium setzen zu können und ggf. eigenständig weitere Zusatzqualifikationen zu erwerben.

4. Arbeitsfelder und Tätigkeitsbereiche Paderborner Diplom-PädagogInnen

Eine häufig gestellte Frage von Studierenden der Diplompädagogik ist: Wo kann ich eigentlich nach meinem Studienabschluss tätig werden?

Dass sich diese Frage nicht eindeutig beantworten lässt, zeigen auch die Ergebnisse dieser Studie: Zum einen zeichnet sich das Berufsfeld von Diplom-PädagogInnen durch seine Vielseitigkeit aus, zum anderen haben sich gerade in den letzten Jahren hierbei signifikante Verschiebungen ergeben. Im Folgenden wird eine Strukturierung der vielfältigen Daten versucht, um so zumindest eine annähernde Vorstellung über allgemeine Arbeitsfelder und Tätigkeitsbereiche von Diplom-PädagogInnen zu ermöglichen.

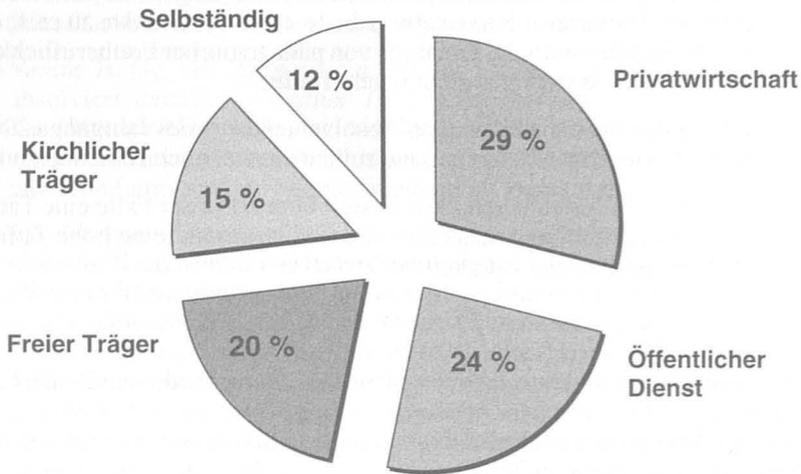
4.1 Allgemeine Beschäftigungsstrukturen

Betrachtet man die Träger, über die Diplom-PädagogInnen eine Beschäftigung erhalten haben, so ergibt sich für die Zusammenstellung der AbsolventInnen aller Jahrgänge folgendes Bild:

Aufgrund der Daten lassen sich dabei drei Hauptträger unterscheiden, über die Diplom-PädagogInnen eine Beschäftigung erhalten:

- (1) *Privatwirtschaft*: Sowohl in kleineren bzw. mittelständischen Unternehmen (z.B. AEB) als auch in Großunternehmen (z.B. Siemens, VW) werden Diplom-PädagogInnen in Bereichen wie Personalberatung/Personalent-

Abb. 2: Beschäftigungsverhältnisse der Paderborner AbsolventInnen



wicklung, Ausbildung und Training sowie Coaching und Beratung eingesetzt (vgl. hierzu auch die qualitative Studie von König/Volmer 2002).

- (2) Der *öffentliche Dienst* ist nach wie vor – trotz knapper Finanzmittel – ein bedeutendes Arbeitsfeld für Diplom-PädagogInnen. Angestellt bei Stadt, Arbeitsamt oder VHS übernehmen diese hier neben der klassischen Bildungsarbeit zudem Aufgaben der Berufsberatung und -förderung, der Gleichstellung von Frau und Mann etc.
- (3) Die Bildungslandschaft ist inzwischen durch ein breites Angebot von *freien Bildungsträgern* geprägt, dies dokumentieren auch 20 % aller Befragten, die in diesem Bereich tätig sind. Die Tätigkeitsbereiche sind hier vielfältig und reichen von der beruflichen Integration (gezielter Unterricht und Betreuung) von Langzeitarbeitslosen oder Aussiedlern über Projektarbeit im Bereich Straffälligenhilfe bis hin zur Entwicklung und Durchführung von Seminarkonzepten für Unternehmen.

Betrachtet man die Arbeitsmarktverteilung über die einzelnen Absolventenjahrgänge verteilt, so lassen sich wiederum Veränderungen zwischen den Jahrgängen 1980 – 1995 und 1996 – 2001 feststellen.

Schaut man, in welchen Berufsfeldern die AbsolventInnen der Jahrgänge 1980 – 1995 beruflich tätig geworden sind, so lassen sich drei fast gleich besetzte Bereiche identifizieren: der Öffentliche Dienst und die Privatwirtschaft mit jeweils 23 % sowie Kirchliche Träger mit 22 %. Demgegenüber wird die Anstellung bei Freien Trägern als auch die Selbständigkeit mit jeweils 16 % deutlich geringer gewählt.

Vergleicht man diese Beschäftigungsstruktur mit dem Verbleib der AbsolventInnen der Jahrgänge 1996 – 2001, so ist eine klare Verschiebung bei der Besetzung der favorisierten Berufsfelder zu erkennen. Insgesamt hat sich die Privatwirtschaft als Hauptarbeitgeber mit 39 % deutlich von den anderen Arbeitsfeldern abgesetzt, gefolgt vom Öffentlichen Dienst mit 24 % und den Freien Trägern mit 21 %. Der kirchliche Bereich hat demgegenüber zunehmend an

Bedeutung verloren, hier finden nur noch 8 % der AbsolventInnen eine Anstellung. Ebenso scheint die Selbständigkeit als Beschäftigungsform mit 8 % der AbsolventInnen inzwischen eine relativ unbedeutende Alternative zu sein, die an sich zu erwartende deutliche Zunahme von pädagogischer Freiberuflichkeit (vgl. Nittel 2000) lässt sich hier nicht wiederfinden.

Insgesamt belegen auch die bisherigen Absolventendaten des Jahrgangs 2002, dass sich dieser Trend stabilisiert hat und zukünftig eher noch zunehmen wird.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass in weit über 80 % der Fälle eine Tätigkeit mit Bezug zum Studium ausgeübt wird und insgesamt eine hohe Zufriedenheit mit der ausgeübten Tätigkeit vorherrscht.

4.2 Fallbeispiele

Zur Vertiefung dieser Daten aus der Fragebogenerhebung wurden zusätzlich Leitfadeninterviews mit einzelnen AbsolventInnen geführt, um so den Werdegang auch verstärkt qualitativ nachzeichnen zu können. Im Folgenden sollen nun drei Fallbeispiele, die aus diesen Interviews resultieren, die Unterschiedlichkeit der Tätigkeitsbereiche von Diplom-PädagogInnen exemplarisch verdeutlichen.

(1) Bert Z. (Jg. 61) hat nach dem Abitur und dem Wehrdienst sein *Studium* 1982 in Paderborn aufgenommen und 1988 sein *Studium* erfolgreich abgeschlossen. Als Studienrichtung wählte er die Erwachsenenbildung und als Wahlpflichtfach Diagnose & Beratung. Fast das ganze Studium hindurch hat er als studentischer Mitarbeiter an verschiedenen Lehrstühlen gearbeitet, dabei die „wissenschaftliche Kleinarbeit“ kennen gelernt und in relativ vielen Feldern außerhalb der Universität als Referent für die Themen „Kommunikation“ und „Gesprächsführung“ praktische Erfahrungen gesammelt. Studienbegleitend hat er noch eine therapeutische Zusatzqualifikation erworben, um sich so für das mögliche Arbeitsfeld „Beratung“ attraktiver und kompetenter zu machen.

Der Übergang vom Studium in den Beruf stellte sich für Bert Z. unproblematisch und ohne Übergangszeit dar – er wurde als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität angestellt und war schwerpunktmäßig im Rahmen der Lehre tätig: „Es hat sich gar nicht viel verändert, ich war fertig und konnte gleich weitermachen. Daher benötigte ich eine gewisse Zeit, bis ich mich wirklich als fertig diplomierter Pädagoge verstand. Von daher war nicht die Arbeit schwierig, es blieb ja vieles gleich – vielmehr lag die Schwierigkeit darin, sich bewusst zu machen: ‚Du bist jetzt fertig mit dem Studium.‘ Durch eine andere Tätigkeit oder auch einen Ortswechsel wäre das vielleicht leichter gewesen...“

Nach langen Jahren im öffentlichen Dienst – immer mit befristeten Arbeitsverträgen – ist Bert Z. nunmehr seit gut sieben Jahren in einer Unternehmensberatung tätig. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt momentan im Bereich der Personalentwicklung, hier ist er sowohl für Qualifizierungsmaßnahmen als auch für den Bereich des Coaching zuständig.

Sein Haupttipp für die heutigen Studierenden lautet: „Sich nicht zu früh im Studium festlegen, offen sein für Neues, vieles ausprobieren – nur so ist es möglich, festzustellen, wo die persönlichen Stärken und Schwächen liegen.“

Rückblickend wird das Studium ganz stark als eine Zeit der persönlichen (Weiter-)Entwicklung eingeschätzt, durch die es ihm möglich war, sein berufliches Leben selbstbewusst und erfolgreich zu gestalten.

- (2) Sabine B. (Jg. 68) hat nach dem Abitur zunächst eine Berufsausbildung absolviert, danach *ihr Studium 1991 in Paderborn aufgenommen und dieses 1998 mit Erfolg beendet*. Als Studienrichtung wählte sie die Erwachsenenbildung und Diagnose & Beratung als Wahlpflichtfach. Im Rahmen ihres Studiums war sie berufsbegleitend im Bereich der Altenpflege tätig.

Der Übergang vom Studium in den Beruf war nicht immer ganz unproblematisch: Nach Abschluss des Studiums hat Sabine B. zunächst in der Altenpflege weitergearbeitet – allerdings nicht als Diplom-Pädagogin. Durch private Veränderungen musste sie einen Ortswechsel vornehmen und war dadurch dann ein gutes Jahr arbeitslos, bis sie ihren jetzigen Arbeitsplatz gefunden hatte. „Das war oftmals ganz schön deprimierend, manchmal hatte ich die Hoffnung schon ganz aufgegeben – aber dann haben mich meine Familie, Freunde und insbesondere Studienkolleginnen immer wieder aufgebaut, dass ich schon das Richtige finden werde und nur etwas Geduld haben müsste. Im Rückblick kann ich nur sagen, sie hatten Recht ...“.

Sabine B. ist momentan in einer Beratungsstelle im öffentlichen Dienst tätig und berät Personen, die psychisch erkrankt sind, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen – sowohl privat als auch beruflich. Dies bedeutet eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen, um so eine optimale Unterstützung der KlientInnen bei diesem Prozess zu erreichen. „Insgesamt brauche ich in dieser Arbeit viel Fingerspitzengefühl, und das Wissen über Beratung aus dem Studium hat mir schon in vielen schwierigen Situationen geholfen. Allerdings werde ich in naher Zukunft eine therapeutische Zusatzqualifikation beginnen, die brauche ich hier – vor allem da ich immer wieder an meine eigene Grenzen stoße.“

Heutigen Studierenden kann sie nur sagen: „Auch wenn man im Studium manchmal glaubt, dass man als Diplom-Pädagogin keine Stelle findet, das stimmt so nicht – der Arbeitsmarkt sagt was anderes. Aber um Durststrecken zu überstehen – ob im Studium oder danach – braucht man einfach Leute um sich, die einen immer wieder Mut machen, aufbauen oder wieder antreiben. Solche Personen sind einfach Gold wert, pflegt solche Kontakte.“

- (3) Karin M. (Jg. 73) hat nach dem Abitur *von 1993 – 1999 in Paderborn Diplompädagogik studiert*. Einzige Studienrichtung in Paderborn ist nunmehr Erwachsenenbildung gewesen, als Wahlpflichtfach hat sie Diagnose & Beratung studiert. Im Gegensatz zu einem schnellen Studium im Rahmen der Regelstudienzeit hatten für sie praktische Tätigkeiten während des Studiums bei regionalen Bildungsträgern (z.B. Familienbildungsstätte, Volkshochschule) sowie eine dreijährige therapeutische Zusatzausbildung Vorrang. Genau diese „zusätzlichen“ Erfahrungen hat sie auch als entscheidendes Kriterium in der Bewerbungsphase erlebt.

Der Übergang vom Studium in den Beruf lief nach Plan: Die Übergangszeit von 3 Monaten war gewollt, um so „in Ruhe eine adäquate Stelle bezogen auf den Studienschwerpunkt und die Bezahlung suchen zu können“. Den häufig beklagten Stellenmangel für PädagogInnen hat sie in dieser Form

nicht erlebt, so hat sie insgesamt 3 Stellenangebote abgelehnt, bevor sie sich für ihre jetzige Tätigkeit bei einem freien Bildungsträger in der Region entschieden hat. Ihre konkrete Tätigkeit beschreibt sie dabei folgendermaßen: „Zur Zeit leite ich einen Bildungslehrgang für arbeitssuchende Aus-siedlerInnen. Ziel ist es dabei, durch die Vermittlung einer Arbeitsstelle die soziale Integration zu realisieren. Mein Aufgabenfeld umfasst hierfür regelmäßigen Unterricht, Einzelgespräche mit TeilnehmerInnen sowie individuelle Hilfestellung bei der Arbeitssuche und Arbeitsaufnahme. Unerlässlich ist dabei die enge Zusammenarbeit mit den regionalen Unternehmen und Betrieben.“ Grundsätzlich ist sie mit der Tätigkeit und dem Bezug zum Studium sehr zufrieden. Störend ist dabei allerdings „die Ungewissheit, ob es wieder einen Anschlussvertrag gibt“, so waren die Verträge bisher jeweils auf die Dauer des Lehrgangs (8 Monate) befristet.

Rückblickend empfiehlt sie jetzigen Studierenden, sich des Werts des Studiums und des Berufs bewusst zu werden, in die Jobsuche sollte man sich locker und selbstbewusst begeben und sich keinen Stress machen. Als Fazit würde sie auch heute anderen das Diplomstudium Erziehungswissenschaft empfehlen, da „man einen interessanten Beruf erlernt, bei dem fast alle Wege offenstehen“.

5. Fazit und Konsequenzen

In der Studie wird deutlich, dass der Übergang vom Studium in den Beruf, die Schnittstelle zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem, eine entscheidende Phase sowohl für Studierende als auch für die Hochschule darstellt. Für *Studierende* stellt dieser Übergang den lang angestrebten Abschluss des Studiums dar. Diese Phase ist dabei gekennzeichnet durch einen gewissen Grad an Ungewissheit, Unordnung und Unsicherheit (vgl. hierzu auch Keiner u.a. 1997, S. 819 ff.). Für die *Hochschulen* sind Informationen über den Weg und die Tätigkeit von HochschulabsolventInnen seit jeher von großer Bedeutung, dies verdeutlichen die regelmäßigen Erhebungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie die Studien durch die Hochschul-Informationssystem GmbH. Zunehmend werden hier auch Einzelinitiativen ergriffen, um die angehenden Absolventen auf diesen Übergang vorzubereiten und sie dabei zu begleiten (für einen Überblick siehe Ehlert/Welbers 1999).

Durch die Paderborner Erhebung wird allerdings sehr deutlich, dass es sich dabei insgesamt weniger um fachliche Mängel oder Defizite des Studiums handelt, sondern vielmehr das Problem des Übergangs als soziales Phänomen für die AbsolventInnen im Vordergrund steht – hierauf aber momentan noch zu wenig eingegangen wird.

Im Folgenden werden nun einzelne Maßnahmen, die unter Berücksichtigung der Befragungsergebnisse sowie im Rückgriff auf ein an der Universität Paderborn laufendes Projekt zur Übergangsforschung (Bentler/Bührmann 2001 – 2002)² derzeit umgesetzt werden, kurz vorgestellt.

2 Projekt „Erfolgreicher Einstieg in das Berufsleben: Verbesserung der Studienausstiegsphase für Studierende“; gefördert durch das Land NRW: Studienreform 2000+

5.1 Allgemeines Übergangsmodell als Grundlage

Allgemein lässt sich der Studienausstieg als Übergangsmodell mit folgenden drei Phasen beschreiben (vgl. van Gennep 1986; Turner 1989):

- (1) In der *Antizipationsphase* erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Übergang von der Hochschule in das Berufsleben und den damit verbundenen Schwierigkeiten. Die aktive Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft und dem „Leben nach dem Studium“ erfolgt dabei zum großen Teil, so das Ergebnis der Befragung, bisher erst unmittelbar vor Studienabschluss, in den Prüfungsphasen oder aber z.T. erst nach Erhalt des Diploms. Die Folge sind Orientierungslosigkeit bei den AbsolventInnen, die Bewerbung für sowie die Auswahl einer Stelle erfolgt wahllos, oder aber es entsteht eine Sucharbeitslosigkeit u.ä.
- (2) In der *Schwellenphase* erfolgt der Abschluss des Studium sowie die Platzierung auf dem Arbeitsmarkt. Dieser konkrete Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt wird in der Regel den AbsolventInnen bisher alleine überlassen. Eine Beratung und Betreuung durch die Hochschule, so das Ergebnis der Befragung, erfolgt dabei nur sehr selektiv und basiert auf dem Engagement Einzelner. Bemängelt wird hier vor allem, dass kein Gesamtkonzept vorliegt.
- (3) In der *Integrationsphase* erfolgt die Eingliederung in ein neues System bzw. in eine „neue Welt“ (so der Bericht einer Absolventin über ihren Berufseinstieg bei Siemens). Die Integration des Absolventen in die Arbeitswelt fällt dabei bisher nicht in die Verantwortlichkeit der Hochschule. Vielmehr setzen vor allem größere Unternehmen aufwändige Traineeprogramme ein, um die AbsolventInnen in einer weiteren Ausbildungsphase in die berufliche Praxis zu integrieren. Häufig berichten AbsolventInnen in dieser Phase auch von einem „Praxischock“, der letztlich dazu führt, daß der Wert des Studiums abgewertet wird (z.B. „Ich habe nichts gelernt für die Praxis“) und sich ein negatives Bild von der Hochschulausbildung (z.B. „Praxisferne“) verfestigt.

Soll der Übergang vom Studium in den Beruf allgemein verbessert werden, so muss dementsprechend an drei Stellen angesetzt werden:

- Erstens muss die *Antizipationsphase* bereits frühzeitig im Hauptstudium initiiert werden, um so den Studierenden durch die frühzeitige Auseinandersetzung mit den berufsbezogenen Erwartungen, Wünschen und Hoffnungen auf der einen Seite und den Stärken und Schwächen sowie den realen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt auf der anderen Seite ein zielgerichtetes Studium zu ermöglichen.
- Zweitens müssen die Studierenden in der *Schwellenphase* beim Übergang von der Hochschule entsprechend begleitet und unterstützt werden.
- Drittens sollte auch in der beruflichen *Integrationsphase* sowie im weiteren beruflichen Werdegang der AbsolventInnen der Kontakt mit der Hochschule aufrecht erhalten werden und eine Verknüpfung, z.B. in Form gemeinsamer Projekte, angestrebt werden.

5.2 Studienmodule für die Antizipations- und Schwellenphase

Ausgehend von dem vorher skizzierten Übergangsmodell soll ein Maßnahmenkatalog in modularer Form entwickelt werden, der

- a) zum einen den Studierenden ein differenziertes Bild von den beruflichen Einsatzfeldern gibt und in der Phase des Studienabschlusses eine Auseinandersetzung mit den eigenen beruflichen Kompetenzen und Grenzen ermöglicht und
- b) zum anderen eine entsprechende Strategieentwicklung bei den Studierenden initiiert und deren praktische Umsetzung bereits in der Antizipationsphase erprobt sowie in der Schwellen- und Integrationsphase Unterstützung anbietet.

In diesem Sinne werden an der Universität Paderborn derzeit entsprechende Module erprobt und evaluiert, so beispielsweise

- *Veranstaltungsreihen über die Berufsfelder für Diplom-PädagogInnen*, in denen der Arbeitsmarkt für Diplom-PädagogInnen behandelt wird. Entsprechend der Komplexität des Berufsbildes werden hierbei unterschiedliche Perspektiven mit einbezogen:
 Zum einen berichten in der Praxis tätige Diplom-PädagogInnen als externe ReferentInnen über ihren beruflichen Werdegang und ihre beruflichen Tätigkeiten, um so einen möglichst differenzierten Einblick in die berufliche Praxis zu ermöglichen.
 Zum anderen müssen Lehrende der Hochschule quasi aus ihrer „Metaperspektive“ die Einzelberichte in eine Gesamtbetrachtung des Arbeitsmarktes einbinden, beispielsweise unter Rückgriff allgemeiner Erkenntnisse aus entsprechenden Verbleibsstudien und der Berufsbildungsforschung.
 Den Studierenden wird dadurch die Möglichkeit gegeben, die aufgenommenen Informationen aktiv zu verarbeiten und sich die daraus resultierenden Konsequenzen für die eigene Studiengestaltung bewusst zu werden.
- *Workshops zum Phänomen des Übergangs von der Hochschule in die berufliche Praxis*. Hierbei steht zum einen die Beschäftigung des Übergangs aus der theoretischen Betrachtung und zum anderen die Thematisierung des Übergangsprozesses für die Studierenden selbst im Mittelpunkt.
- *Einrichtung einer Praxiswerkstatt für Studierende*, in der Studierende dabei unterstützt und begleitet werden, sich über die Pflichtpraktika hinaus studienbegleitend in der Praxis zu erproben und diese Erfahrungen zu reflektieren. Die Studierenden erhalten hierdurch die Möglichkeit, eigene Strategien zur Vorbereitung auf den beruflichen Einstieg theoretisch fundiert zu entwickeln und umzusetzen.

5.3 Netzwerkbildung und -steuerung als Maßnahme für die Integrationsphase

Für die Integrationsphase wird als Maßnahme die *Initiierung und Steuerung eines entsprechenden sozialen Netzwerkes von Absolventen* angestrebt, um so einen lebendigen Austausch zwischen der Hochschule und der in der Praxis tätigen AbsolventInnen zu realisieren. Soziales Netzwerk wird dabei verstanden als „die vertrauensvolle Kooperation sozialer Akteure, die zwar autonome Interessen verfolgen, jedoch ihre Handlungen mit denen anderer Akteure derart koppeln, daß der Erfolg ihrer Strategien vom Erfolg ihrer Partner (und damit vom Funktionieren der Kooperationsbeziehungen) abhängt“ (Weyer u.a. 1997, S. 53). Soziale Netzwerke werden hier im Anschluss an die Systemtheorie als „selbstorganisierte Systeme“ (Weyer u.a. 1997, S. 75) angesehen, so dass die

Hochschule diesen Prozess lediglich anstoßen und begleitend unterstützen kann. Konkrete Ideen und Aktivitäten müssen dabei jedoch in starkem Maße von den Beteiligten selbst entwickelt und umgesetzt werden, um so eine selbstorganisierte Dynamik zu erreichen sowie Dysfunktionalitäten wie beispielsweise 'Verfälschung', 'Vetternwirtschaft' oder 'Klüngel', zu vermeiden (ausführlicher zur Netzwerksteuerung z.B. Sydow/Windeler 1999; im Blick auf Diplom-PädagogInnen siehe Jütte 2000).

Folgende konkrete Module seitens der Hochschule werden an der Universität Paderborn derzeit umgesetzt und im Blick auf ihre Funktionalität für Netzwerksteuerung untersucht:

- Ausrichtung einer jährlichen *AbsolventInnen*tagung, um so ein offizielles Forum für die Vernetzung untereinander zu schaffen.
- Die Einrichtung und die administrative Pflege eines *Internetforums* als Plattform und Informationssystem unterschiedlicher Netzwerkaktivitäten. Ideen von AbsolventInnen sind hier beispielsweise die Einrichtung einer Stellen- und Praktikumsbörse, eines Trainerpools u.ä.
- Darüber hinaus findet eine *aktive Einbindung der AbsolventInnen* in die vorher skizzierten Module statt, z.B. als ReferentInnen für die Veranstaltungsreihen und KooperationspartnerInnen der Praxiswerkstatt.

Literatur

- Bausch, M./Wiegand, U.: Arbeitsmarkt-Information Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen und Magister der Erziehungswissenschaft. Herausgegeben von der Arbeitsmarktinformationsstelle der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit. Frankfurt a.M. 1997.
- Ehlert, H./Welbers, U. (Hrsg.): Handbuch Praxisinitiativen an Hochschulen. Neuwied 1999.
- Gennep, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage). Frankfurt 1986.
- Jütte, W.: Diplom-PädagogInnen als „Netzwerker“? Sich und andere vernetzen als professionelle Anforderung. In: Der pädagogische Blick, Heft 3/2000, 161-173.
- Keiner, E. u.a.: Studium für den Beruf? Prospektiven und Retrospektiven von Pädagoginnen und Pädagogen. In: ZfPäd 5/1997, 803-825.
- König, E./Volmer, G.: Pädagogische Arbeit in Organisationen. In: Otto, H.-U./Rauschenbach, Th./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Professionalität und Kompetenz. Opladen 2002, 91-99.
- Krüdener, B./Schulze, J.: Berufseinmündung und Beschäftigungssituation von Diplom-Pädagogen. In: Der pädagogische Blick, Heft 1/1993, 19-31.
- Krüdener-Schulze, J./Züchner, I.: Diplomierte Arbeitslosigkeit – ein Mythos? In: Otto, H.-U. u.a. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Arbeitsmarkt und Beruf. Opladen 2002, 57-73.
- Nittel, D.: Freiberuflichkeit als Zukunftsmodell für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. In: Der pädagogische Blick, Heft 3/2000, 137-148.
- Oelerich, G.: Gestufte Studienstruktur in der Erziehungswissenschaft. In: Der pädagogische Blick, Heft 3/2001, 165-182.
- Rauschenbach, Th./Züchner, I.: Arbeitsmarkt. In: Otto, H.-U. u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Opladen 2000, 57-74.
- Schubarth, W./Förster, G.: Der Greifswalder B.A. Studiengang für Erziehungswissenschaft. In: Der pädagogische Blick, Heft 2/2000, 76-86.
- Sydow, J./Windeler, A. (Hrsg.): Steuerung von Netzwerken. Opladen 1999.

Turner, V.: Das Ritual: Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt a.M. 1989.

Weyer, J. u.a.: Technik, die Gesellschaft schafft. Soziale Netzwerke als Ort der Technikgenese. Berlin 1997.

*Annette Bentler, Dipl. Päd., Dr. phil., Universität Paderborn, Arbeitsbereich
Erwachsenenbildung/Organisationsberatung, Warburgerstr. 100, 33098
Paderborn*

*Thorsten Bührmann, Dipl. Päd., Universität Paderborn, Arbeitsbereich
Erwachsenenbildung/Organisationsberatung, Warburgerstr. 100, 33098
Paderborn*